

Ottilie

Wilhelmine

Ernestine

Henriette

Freiin von

Pogwisch

»Du weißt, ich liebe den Vater u n g e w ö h n l i c h –«

Wem von beiden war sie zuerst aufgefallen, dem Vater oder dem Sohn? Goethe, soviel ist sicher, hatte sich schon früh wohlwollend über Ottilies warme Stimme geäußert. Er habe sie immer aus allen anderen herausgehört, hatte er behauptet. Daß ihm die Vierzehnjährige zu seinem Geburtstag einen Blumenstrauß überreichte, war nicht vergessen – es hatte Goethe gefallen. Zum Dank wurde die anmutige junge Dame an seinen Mittagstisch gebeten. Ihre spontanen Antworten hatten ihn zum Schmunzeln gebracht. Diese lebhafte Person war entschieden anziehender als die spröden

Mitglieder ihres *Musensvereins*.

Als Karl und Ernst zu Gast waren, die Söhne seines Freundes Schiller, lud Goethe Otilie wieder ein. »Mittags Frl. Pogwisch und beyde Schillers«, liest man in seinem Tagebuch vom 4. Oktober 1812. Ihre Gegenwart war ein Gewinn. Es wurde viel geredet und noch mehr gelacht. Schon im November durfte sie wiederkommen, im Dezember ebenfalls. »Mittag Frl. Bowisch« und »Mittags Frl. v. Bogwisch« lauten die Einträge. Schließlich merkte sich Goethe ihren richtigen Namen: »Mittags die zwey Fräulein von Pogwisch«. Die jüngere Schwester hatte mitkommen dürfen. Man erfuhr, daß Otilie Klavier spielte, Englischunterricht nahm und die von der Herzogin gegründete Nähsschule besuchte. Das alles berichtete sie mit gewinnender

Liebenswürdigkeit. Von ihrem anziehenden Wesen angetan, erwähnte der Dichter bei seinem Freund Knebel noch einmal Otilies schöne Altstimme, die ihm an den Sonntagen, als in seiner »Hauskapelle« alte italienische Lieder erklangen, besonders gefallen habe.

Es ist anzunehmen, daß an den Mahlzeiten auch des Dichters einziger Sohn teilnahm. Bemerkte der Vater die Blicke, die August der Besucherin zuwarf? Am 25. Dezember 1812, seinem zweiundzwanzigsten Geburtstag, trank man auf Augusts Wohl – der regierende Herzog Carl August hatte ihn zum *Wirklichen Assessor* im Kammerkollegium ernannt. Grund genug, auch die hübsche Otilie zur Feier einzuladen. »Mittags Fräulein von Pogwisch.« Schüchtern war sie nicht, das tat dem steifen Sohn gut. Ihm schien die ungewohnte Schlagfertigkeit, mit der die gerade

Sechzehnjährige das Tischgespräch belebte, zu gefallen. Den wahren Grund seiner Einladungen verrät Goethes Tagebuch mit keiner Silbe. Daß sich eine Absicht dahinter verbarg, zeigte sich erst später, als der Dichter noch andere Fäden spann, um die Verbindung seines Sohnes mit dem geschätzten Freifräulein fester zu knüpfen.

Über Otilies Herkunft, ihre Familie, ihre Geschwister wußte Goethe, der bis dahin gerade einmal ihren Namen kannte, so gut wie nichts. Was würde er erfahren, wenn er nach der Familie *derer von Pogwisch*, nach Otilies Eltern fragte? August hatte berichtet, daß Ottilie in den Mansarden des Fürstenhauses wohnte, unmittelbar über den Gemächern der regierenden Herzogin Luise. Allerdings hatte er Otilies Vater noch nie zu Gesicht bekommen.